

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 35 (1959-1960)
Heft: 6

Rubrik: Neues aus fremden Armeen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

... «Uniform»?

Der Ausdruck vestitura uniformis (= einheitliche Kleidung) wird zum erstenmal 1309 gebraucht für die 400 Ritter, die Herzog Friedrich von Oesterreich nach Speyer begleiteten. In Frankreich trugen Soldaten um 1580 «un habit uniforme», später nur «uniforme» genannt. Dort kannte man aber gleichmäßige Bekleidung schon zur Zeit Ludwigs XII. (reg. 1498 bis 1515); sie hatte den Zweck, festzustellen, zu welcher Kompanie Soldaten gehörten, die Gewalttaten gegen die eigene Bevölkerung, z.B. Plünderung, begangen hatten. Erst 1533 wird als Grund für die einheitliche Kleidung angegeben: «afin de se rallier mieux». Aus Frankreich kam das Wort «Uniform» im 18. Jahrhundert nach Deutschland. In Preußen wurde es erst unter Friedrich dem Großen allmählich üblich, vorher hießen die den Soldaten gelieferten Bekleidungsstücke «Libereyen» oder «Livreen», dann «Montierungen».

«Ich sehe viel Soldaten: möchte ich viel Kriegsmänner seh'n! 'Einform' nennt man's, was sie tragen: möge es nicht Ein-form sein, was sie damit verstecken!» (Nietzsche, Also sprach Zarathustra.)

... «Kohldampf»?

Der Ausdruck «Kohldampf», der «Hunger» bedeutet, stammt aus der Gaunersprache: kol(l)er, kolter = Hunger, kol(d)erig = hungrig, es kollert mich = ich hungrig. Das Wort «Dampf» allein ist in der schwäbischen Gaunersprache = Hunger. Von den Gaunern gelangte der Ausdruck, der auch in der französischen Fremdenlegion gebräuchlich gewesen sein soll, in die deutsche Soldatensprache, zunächst Bayerns und Württembergs, und wurde dann im 1. Weltkrieg im ganzen deutschen Heer gebräuchlich. Kohldampf schieben = Hunger haben (auch vom Schweizer Soldaten gebraucht).

... «Spion»?

Spion (ital. spione, franz. espion) entstammt dem ahd. = althochdeutschen spehôn = spähen; das ahd. spēha bedeutet Späher, Kundschafter. Das Wort, das wir im 17. Jahrhundert rückentlehnt haben, hat aber im fremden Gewande einen bedenklicheren Charakter angenommen.

(Aus Transfeldt — v. Brand: Wort und Brauchtum des Soldaten, Verlag Helmut Gerhard Schulz, Hamburg 11.)

← REDAKTION —
— ANTWORTEN —
— ANTWORTEN! —

Hptm. K. F. in B. Der Redaktor ist kein Hexenmeister. Er muß sich einfach nach der Decke strecken oder mit andern Worten: er kann nicht mehr Beiträge veröffentlichen, als Platz vorhanden ist. Deshalb bitte ich Sie höflich um Verständnis und um Geduld.

Oberst M. Th. in Sch. Da der Herausgeber des Soldatenbuches «Damals im Aktivdienst», Wm. Ernst Herzog, identisch ist mit dem Redaktor des «Schweizer Soldat», erlaube ich mir, Ihnen auf diesem Wege in aller Kürze zu antworten: Es ging bei der Auslese der einzelnen Beiträge nie darum, die einzelnen Abschnitte oder «Fronten» des damaligen Dispositivs zu berücksichtigen. Der wegleitende Grundsatz lag in der Aussage des Erlebnisses. Deshalb ist Ihre Kritik hinfällig.

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Sommerbekleidung der Armee

Sehr geehrter Herr Redaktor,

Während der vergangenen Sommermonate war der militärische Anzug für den Ausgang mehrmals Gegenstand von Einsendungen an den «Schweizer Soldat»; insbesondere wurden in den Nummern 17, 18, 19, 21 und 2 solche Einsendungen veröffentlicht. In diesen Anfragen wird vor allem Anstoß daran genommen, daß der Wehrmann gemäß Ziffer 195 des Dienstreglements bei heißem Wetter in der freien Zeit Gurt und Waffenrock nicht ablegen dürfe. In einem redaktionellen Nachsatz wird der Wunsch ausgesprochen, das EMD möchte zu dieser Frage Stellung nehmen. Wir kommen dieser Aufforderung gerne nach und teilen Ihnen nach Rücksprache mit den interessierten Stellen unseres Departements folgendes mit:

Unserer Antwort müssen wir die grundsätzliche Feststellung vorausschicken, daß es sich unsere Armee aus verschiedenen Gründen, insbesondere solchen finanzieller Art, schlechterdings nicht leisten könnte, für die verschiedenen Extremklimas spezielle Uniformen abzugeben — daß also der Schweizer Soldat mit einer leichten Sommeruniform und einer wärmeren Winteruniform ausgerüstet wird. Reiche Armeen können sich einen solchen Luxus leisten; für uns kann dies leider nicht in Frage kommen. Unsere Uniform muß deshalb in jedem Klima getragen werden, was uns zwingt, im Sommer gewisse Erleichterungen vorzunehmen, im Winter dagegen die erforderlichen Zusatzbekleidungen (Mantel, Handschuhe, Winterartikel usw.) zu tragen.

Unser heutiger Anzug besteht für Ausgang und Urlaub aus Hose, Waffenrock, Gurt mit Bajonett und Mütze. Diese Bekleidungsart hat sich bis heute bewährt, weil damit der Wehrmann militärisch korrekt angezogen ist und weil diese Uniform dem Durchschnittsklima unseres Landes entspricht. Wenn nun Witterungsverhältnisse eintreten, die vom Mittelmaß abweichen, so gilt es sicher als eine soldatische Tugend, daß nicht sofort jede Temperaturschwankung durch Zu- oder Wegnahme von Kleidungsstücken ausgeglichen wird. Jedenfalls darf das Ertragen von Kälte und Wärme — neben anderem — als eine Voraussetzung für die Feldtätigkeit bezeichnet werden; es bedeutet für den Wehrmann zweifellos eine gute Übung in der Selbstdisziplin. Temperaturschwankungen sollen bekleidungsmäßig daher grundsätzlich nur dann ausgeglichen werden, wenn sie außergewöhnlich sind.

Aus diesen Gründen wird das Anziehen des Mantels erst befohlen, wenn es eindeutig kalt ist. Umgekehrt bietet jedoch das Ablegen des Waffenrocks bei heißer Witterung einige technische Schwierigkeiten. Die Gründe hierfür liegen vor allem darin, daß heute erst etwa drei Achtel aller Auszugsjahrgänge mit dem feldgrauen Uniformhemd ausgerüstet sind. Bei den Angehörigen der Landwehr kommt noch dazu, daß sie nicht nur noch keine feldgrauen Hemden tragen, sondern daß sie außerdem noch nicht mit Rundbundhosen mit Gürtelschlaufen ausgerüstet sind; sie tragen deshalb unter den Waffenröcken noch die hergebrachten farbigen Hemden sowie auch Hosenträger. Wehrmänner, denen die neuen Bekleidungsstücke noch fehlen, können deshalb im Ausgang nicht ohne Waffenrock erscheinen. Für jene Wehrmänner, die bereits mit der neuen Uniform ausgerüstet sind, sprechen folgende Gründe gegen das Ablegen des Waffenrocks: Das Uniformhemd wird vielfach auch im Zivilleben getragen, und es kommt vor, daß besonders unbemittelte Wehrmänner deshalb mit geflickten und verfärbten Hemden einrücken. Ein korrekter Ausgangsansatz sollte jedoch auch im Militärdienst nicht aus sichtbar geflickten und verschiedenfarbigen Bekleidungsstücken bestehen. Andererseits kann aus finanziellen Gründen weder vom Wehrmann noch vom Bund verlangt werden, daß defekte Hemden sofort durch neue ersetzt werden; nach den Geboten der Sparsamkeit müssen sie ausgetragen werden. Ein weiteres Argument liegt darin, daß dadurch die äußere Kennzeichnung der Zugehörigkeit zur Armee beeinträchtigt wird. Wenn dann noch in Lokalen die Mütze abgenommen wird, besteht, da heute häufig auch Zivilisten das Uniformhemd tragen, nahezu keine Unterscheidung mehr. Wir haben volles Verständnis dafür, daß dem Wehrmann bei heißem Wetter zur Arbeit, solange er sich also nicht unter die Zivilisten mischt, nach Möglichkeit Tenueerleichterungen gewährt werden. Der Ausbildungschef hat denn auch in seinem Befehlsbereich derartige Weisungen erlassen und das Ablegen von Waffenrock und Gurt nur bei öffentlichem Auftreten untersagt. Im Ausgang ist mit diesen Erleichterungen jedoch eine gewisse Zurückhaltung geboten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Direktion der Eidg. Militärverwaltung

Der Chef des Pressedienstes
Dr. H. R. Kurz

Neues aus fremden Armeen

Das freiwillige Schießwesen in Schweden

(H. A.) Die Organisationen des freiwilligen Schießwesens in Schweden umfassen heute 233 000 Mitglieder. Von denen haben, nach dem in Stockholm erschienenen Jahresbericht, 214 500 mindestens 50 protokollierte Schüsse abgegeben. Die Werbe- und Propagandaveranstaltungen zur Förderung des freiwilligen

Schießwesens waren von 27 000 Teilnehmern besucht. Das von «Stockholms-Tidningen» durchgeführte Reichsschützentreffen verzeichnete 20 000 Schützen aus 1588 Vereinigungen.

Allgemein ist ein steigendes Interesse für Schießübungen mit der Maschinenpistole festzustellen. Im Berichtsjahr haben 26 540 Schützen mit der Maschinenpistole mindestens je 50 Schuß abgefeuert. Von Einzelschützen und Vereinigungen wurden vom Staat 1461 Gewehre und 51 Maschinenpistolen käuflich erworben. Die Auszeichnung für das «Ski-Schießen» (Ski-skyttämärket) wurde nach abgelegter und anerkannter Prüfung von 8847 Schützen erworben. (Aus «Arménytt», Stockholm.)